

zijn vormgeving moet hij tot de MTA-vuistbijlen uit het gevorderde midden-paleolithicum worden gerekend. Hij vormt een welkome aanvulling op het kleine aantal gelijksoortige vindplaatsen in Midden-Europa.

**Literatur**

**Beate Herring/Barbara Rüschoff-Thale**, Ein Faustkeil aus Senden. In: Daniel Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther. Internationale Archäologie, Studia honora-

ria 2 (Rahden 1997) 17–26. – **Marcel J. L. T. Niekus u. a.**, A New Site of Mousterian of Acheulian Tradition in the Northern Netherlands. Quartär 58, 2011, 67–92. – **Michael Baales/Hans-Otto Pollmann/Bernhard Stapel**, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit (Darmstadt 2013). – **Daniel Richter u. a.**, The late Middle Palaeolithic in Southwest France: New TL Dates for the Sequence of Pech de l'Azé IV. Quaternary International 294, 2013, 160–167. – **Karen Ruebens**, Regional Behaviour Among Late Neanderthal Groups in Western Europe: A Comparative Assessment of Late Middle Palaeolithic Bifacial Tool Variability. Journal of Human Evolution 65, 2013, 341–362.

Paläolithikum

## Späteiszeitliche Jäger und Sammler – die Grabungen vor der Blätterhöhle 2018

Wolfgang Heuschen,  
Michael Baales,  
Jörg Orschiedt

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Die nun bereits 12. Grabungskampagne seit Entdeckung der Blätterhöhle im Jahre 2004 wurde – wie auch schon in den drei vorangegangenen Jahren – von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, durchgeführt. Diese Forschungsgrabung war zugleich eine Lehrgrabung der Ruhr-Universität Bochum (Institut für Archäologische Wissenschaften), bei der 22 Studierende die Möglichkeit hatten, das Ausgraben eines steinzeitlichen Fundplatzes zu erlernen bzw. ihr Wissen zu vertiefen (Abb. 1).

Die Grabung stand diesmal ganz im Zeichen der spätpaläolithischen Hinterlassenschaf-

ten auf dem Vorplatz zur Höhle. Die ersten stratifizierten Spuren einer vormesolithischen Besiedlung sind zwei Jahre zuvor zutage gekommen. Nach den bisherigen Erkenntnissen handelt es sich hierbei um ein überregional einmaliges Fundensemble am Übergang vom Spätpaläolithikum zum Frühmesolithikum, das dem des französischen Épi-Laborien zur Seite zu stellen ist und bisher in Deutschland völlig unbekannt war.

Erklärtes Ziel der Grabung 2018 war es, einen umfassenderen Einblick in die Hinterlassenschaften der Jäger und Sammler vom Ende der letzten Eiszeit zu gewinnen. Die Grabung betraf somit ausschließlich den westlichen Teil der Fläche, wo entsprechende Funde geborgen werden konnten. Hier wurde für die späteiszeitlichen Vorplatzedimente ein eindrucksvolles Süd-Nord-Profil erstellt (Abb. 2). Im oberen Bereich des Profils ist der Übergang zum Holozän zu suchen. Das Hangende wird vor allem durch das zumeist stark von Verbruchschutt durchsetzte Sediment 6b geprägt; hier finden sich zur Felswand hin auch zahlreiche Tiergänge. Etwas tiefer tritt partiell ein markanter, graubrauner Horizont (Sediment 6c) auf, der sich nach Süden verliert. Im Liegenden erscheint eine lössartige, hellere Lage (Sediment 8) und massiver Verbruchschutt.

Im Bereich des liegenden Sediments 8 war in den letzten Wochen der Grabung 2017 eine ca. 2 cm mächtige rote Schicht entdeckt worden (Abb. 2, 2). Es blieb unklar, ob diese Rot-

Abb. 1 Grabungsarbeiten 2018 vor dem Süd-Nord-Profil vom Vorplatz der Blätterhöhle in Hagen. Es wird auch deutlich, dass sich die zur Verfügung stehende Grabungsfläche mit zunehmender Tiefe stark verkleinert hat (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Heuschen).



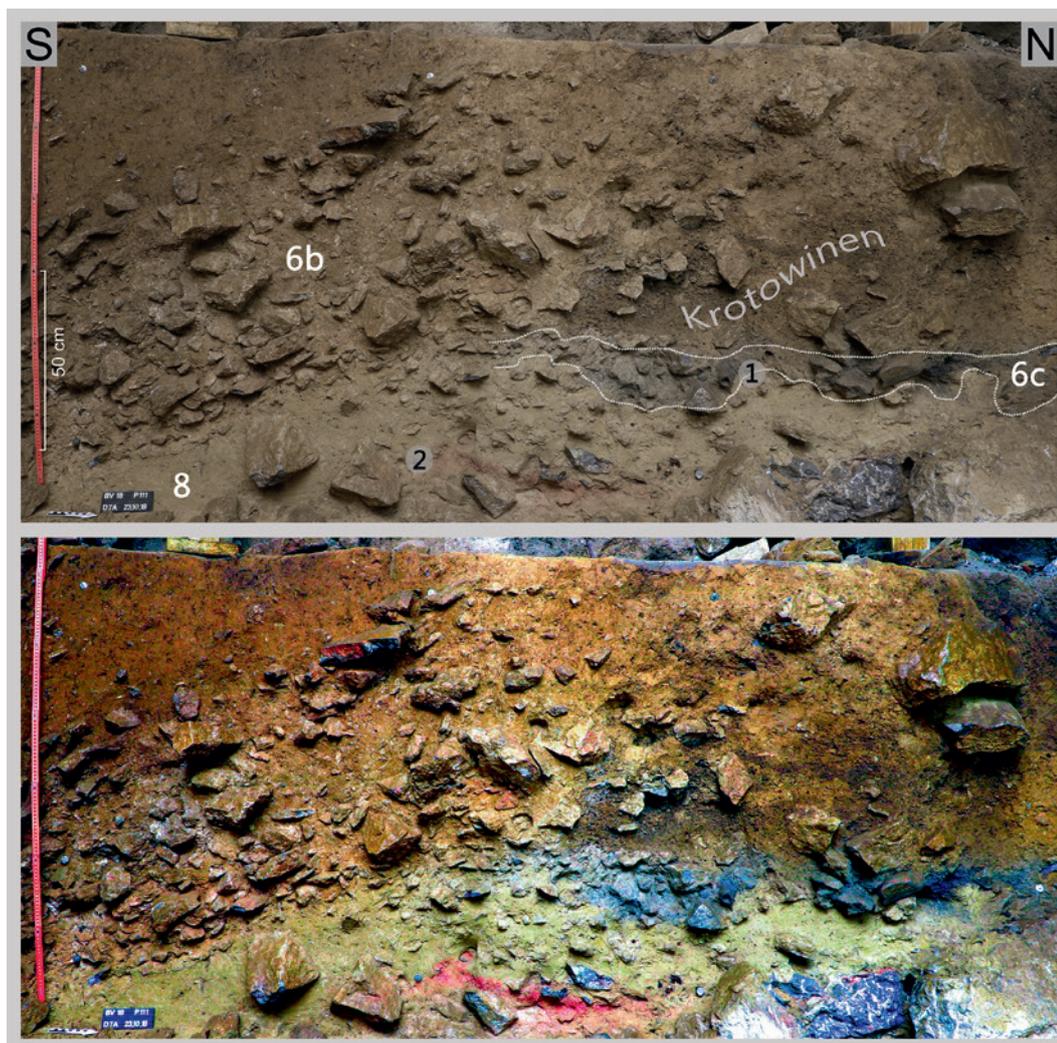


Abb. 2 Blick auf das Süd-Nord-Profil mit der frühholozän-späteiszeitlichen Schichtenfolge. Durch die Falschfarbendarstellung mit »DStretch« ([www.dstretch.com](http://www.dstretch.com)) werden vor allem das Sediment 6c und die Eisenanreicherung in Sediment 8 verdeutlicht. 1: Sinterröhre (vgl. Abb. 5); 2: Eisenanreicherung in Sediment 8; Krotowinen = Tierbauten (Fotos und Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/ W. Heuschen, M. Röring).

färbung rein geologischen Ursprungs ist oder ob Menschen die rote Farbe – wie im Bereich jungpaläolithischer Fundplätze häufig beobachtet – in Form von Farbpulver eingebracht hatten. Zur Beantwortung dieser Frage wurden verschiedene Sedimentproben in Münster von Restaurator Eugen Müsch mittels eines mobilen Röntgenfluoreszenz-Spektrometers (RFA) untersucht. Als Referenzprobe analysierte er versintertes Sediment, das nach dem optischen Eindruck auf der Grabung ohne jeden menschlichen Einfluss im Laufe des Verwitterungsprozesses eine ganz ähnliche Rotfärbung angenommen hat. Die Ergebnisse der RFA-Analysen verweisen auf geologische Phänomene als Ursache für die intensive Rotfärbung; offenbar haben sich hier mobile Eisenminerale angereichert.

Stratigrafisch befinden sich die späteiszeitlichen Funde primär im Bereich des Sediments 6c; der Fundhorizont lässt sich nach Süden nur eingeschränkt weiterverfolgen. Vereinzelt spätpaläolithische Funde im über-

lagernden braunen Sediment 6b könnten auf kurzfristige Siedlungsereignisse verweisen; höher in diesem Sediment sind auch frühmesolithische Funde geborgen worden.

Insgesamt konnten 2018 auf dem Vorplatz 288 Silexartefakte ausgegraben werden, so viele wie in keiner anderen Grabungskampagne zuvor. Von diesen bestehen 89,6 % (n = 258) aus meist deutlich weiß-grau patiniertem Baltischem Feuerstein. Doch ist zumindest auch eine weitere Feuersteinvarietät vertreten, ein grauer patiniertes Material mit hellen und dunkleren Schlieren sowie kleinen schwarzen Pünktchen. Neben einer Geröll- ist auch eine helle kreidige Rinde vorhanden. Das Material dürfte eher aus der Maasregion stammen. Die restlichen 10,4 % (n = 30) bestehen aus Kieleschiefer. Absplisse und Abschläge sind mit 235 Funden die weitaus häufigste Fundkategorie. Die meisten Absplisse und Abschläge sind 5 mm bis 15 mm groß. Größere Abfallstücke der belegten Feuersteinbearbeitung am Ort sind weniger zahlreich. Lamellen, Klingen und

**Abb. 3** 2018 entdeckte Steinartefakte. 1: endretuschiertes Rückenmesserfragment mit *impact fracture*; 2, 3: endretuschierte, rückengestumpfte Fragmente; 4: Kerbrest; 5: rückengestumpftes Fragment mit stielartiger Basis; 6: an beiden Enden zerplatzte Rückenspitze; 7: geknickte Rückenspitze; 8: retuschierte Rückenspitze; 9: retuschiertes Klingensfragment; 10: sehr regelmäßige, schmale Lamelle mit leichten Kantenausplitterungen; 11: Bohrerfragment; 12: sekundär ausgesplitteter, flacher Kern; 13: Retuscheur (Fotos und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel, A. Müller).



dere Fragmente sind mit 22 bzw. 15 Exemplaren ebenfalls eher selten, da diese in der Regel zu Werkzeugen weiterverarbeitet wurden. Einige Klingen tragen deutliche Gebrauchs- und/oder partielle Kantenretuschen. Erstmals konnte ein kleiner Restkern aus Feuerstein (Abb. 3, 11) gefunden werden, der zu einem ausgesplitterten Stück umfunktioniert wurde.

Unter den übrigen 14 retuschierten Geräten sind wieder einige rückengestumpfte Stücke vertreten (Abb. 3, 1–3. 5–7), darunter eine vollständig erhaltene, schlanke Klinge mit der kantennahen Stumpfung einer Längskante und schräger Endretusche, eine geknickte »Rückenspitze« (Abb. 3, 7). Die Aussplittierungen auf der unretuschierten Kante könnten allerdings auf die Funktion als Messerklinge hinweisen. Ein weiteres, deutlich gestumpftes und leicht geknicktes Fragment war dagegen sicher ein Projektil, da es nach einem Treffer (oder Fehlschuss) beidseitig stark ausgesplittert ist (Abb. 3, 6). Neben weiteren kleinen Fragmenten rückengestumpfter Stücke ist auch ein kleines Rückenmesser interessant, das zusätzlich eine Endretusche und eine deutliche *impact*-Beschädigung aufweist (Abb. 3, 1).

Bemerkenswert ist der Fund eines typischen Kerbrestes (Abb. 3, 4), wie er als Abfall bei der Herstellung mesolithischer Mikrolithen anfällt, aber auch schon ab dem Jungpaläolithikum in geringer Zahl immer wieder mal auftritt. Weiterhin sei auf eine Lamelle verwiesen, die beidseitig bearbeitet wurde (Abb. 3, 10). Das proximale Ende wurde dabei von beiden Kanten bearbeitet und der so entstandene Dorn ist abgebrochen; es dürfte sich dabei um einen Bohrer handeln. Diese Neufunde ergänzen das bisherige spätpaläolithische Inventar um einige weitere interessante Stücke.

Wie in den mittelsteinzeitlichen Schichten konnten auch in den Sedimenten der späten Altsteinzeit mehrere, vom Menschen eingebrachte Flussgerölle gefunden werden, vor allem im Sediment 6c. Auf den Oberflächen der plattigen oder rundlichen Gerölle lassen sich mitunter Narbenfelder, Schliffzonen und anderes mehr erkennen. Ein kleines, 6,3 cm langes Geröll dürfte sicher als Retuscheur zur Steinbearbeitung benutzt worden sein, wie ein deutliches Narbenfeld und feine Kratzer an einem Schmalende zeigen (Abb. 3, 12). Zukünftige Untersuchungen sollen die Gebrauchsspuren an den Geröllen näher bewerten.

Es wurden zudem wieder diverse Faunenreste geborgen. Auch wenn es sich bei diesen überwiegend um kleinere Fragmente von

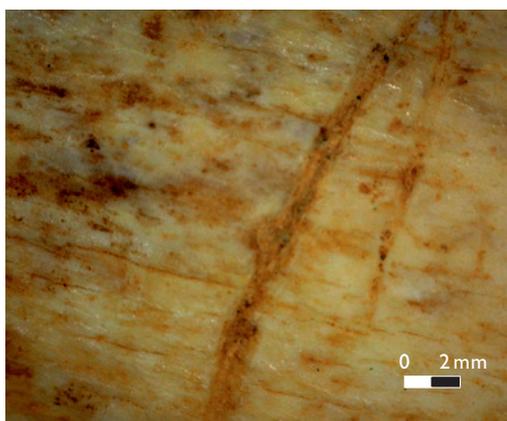


Abb. 4 Zwei deutliche Schnittspuren auf der Oberfläche eines kleinen Röhrenknochensplitters aus dem Übergangsbereich von Sediment 6b zu 6c (Foto: cez Mannheim/J. Orschiedt).

Knochen und Zähnen handelt, so stellen sie doch eine wichtige archäologische Informationsquelle dar; eine abschließende Auswertung (Nadine Nolde, Universität zu Köln) steht noch aus. Einige Knochen ließen trotz ihrer meist schlecht erhaltenen Oberflächen Schnittspuren erkennen (Abb. 4).

Nicht weit voneinander entfernt fanden sich im Sediment 6c zwei eisenhaltige Gesteinsstücke, die jedoch keine Schliffspuren (zur Farbpulvergewinnung) aufweisen. Ungeöhnlich ist ein ca. 15 cm langes, röhrenförmiges Objekt (Abb. 2, 1 und Abb. 5). Nach einigen Rätseln offenbarte der Salzsäuretest, dass es sich wohl um eine Calciumcarbonatverbindung handelt – vielleicht eine spezielle Sinterbildung, die in einer Höhle entstanden war und anlässlich einer »Höhlenexkursion« als Kuriosität mitgenommen wurde?

Abb. 5 Sinteröhre aus Sediment 6c (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Die meisten archäologischen Objekte fanden sich nahe der Felswand des Abris, dort, wo die Fundschicht intensiver grau gefärbt ist (Sediment 6c). Bei dem grauen, farbgebenden Material handelt es sich nach einer ersten naturwissenschaftlichen Untersuchung um feinste Holzkohlenpartikel. Die unmittelbare Nähe zu einer Feuerstelle lassen auch die zahlreichen,

größtenteils kleinstückigen Abfälle der Steinbearbeitung vermuten. Von diesen Silexartefakten sind nach einer ersten Durchsicht gut 12 % verbrannt bzw. zeigen Feuerkontakt. Dieser Teil der Fundstelle befand sich während der spätaltsteinzeitlichen Besiedlung unter einem – heute herabgestürzten – überhängenden Felsdach. Bereits der kleine 2016 bis 2018 ergrabene Ausschnitt zeigt, dass sich hier, unmittelbar neben dem Höhleneingang, Jäger- und Sammler ganz am Ende der letzten Eiszeit an einem Lagerfeuer aufgehalten, Jagdbeute zerlegt und Werkzeuge aus Feuerstein und Kieselschiefer hergestellt hatten. Die Ausbesserung ihrer Jagdwaffen stand dabei im Fokus der auf dem Vorplatz durchgeführten Arbeiten.

### Summary

In 2018, a series of interesting finds including several backed blades could be added to the Late Palaeolithic assemblage from the area directly in front of the Blätterhöhle cave. A sinter tube also found at the site can probably be classified as a curiosity. Most objects are from a clearly defined horizon deposited in a grey-brown sediment (6c) near the wall of the cave, which petered out towards the south and the slope in front of the cave.

### Samenvatting

In 2018 is het laatpaleolithische vondstcomplex van het voorterrein van de Blätterhöhle met enkele interessante vondsten uitgebreid, waaronder opnieuw steilgeretoucheerde vuurstenen artefacten. Opmerkelijk is de vondst van een pijpvormige concretie van calciumcarbonaat, die vermoedelijk als curiositeit op de vindplaats is beland. De meeste artefacten stammen uit een duidelijke vondstlaag die nabij de rotswand was ingebed in een grijsbruine afzetting (6c). Deze wigde naar het zuiden toe uit in de richting van de helling voor de grot.

### Literatur

Wolfgang Heuschen/Michael Baales/Jörg Orschiedt, Blätterhöhle 2016 – nach 10 Jahren Forschung ist die Eiszeit erreicht. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 29–32. – Michael Baales/Wolfgang Heuschen/Jörg Orschiedt, Steinzeitliches Networking. Europäische Einflüsse an der Blätterhöhle in Hagen. Jahrbuch Westfalen 2019, 2018, 48–54. – Wolfgang Heuschen/Michael Baales/Jörg Orschiedt, Die Blätterhöhle – neue Forschungen zum spätpaläo- bis neolithischen Fundplatz. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 2018, 35–38. – Jörg Orschiedt u. a., Nacheinander, nebeneinander oder miteinander? Jäger-Sammler und Ackerbauern in der Blätterhöhle. Archäologische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse zum spätpaläolithischen, mesolithischen und neolithischen Fundplatz in Hagen, Nordrhein-Westfalen. In: Matthias Wemhoff/Michael M. Rind (Hrsg.), Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland. Ausstellungskatalog Berlin (Petersberg 2018) 63–71.

Michael  
Baales

Mesolithikum  
bis Bronzezeit

## Eine vollständige »A-I-Spitzhaue« aus Lippstadt

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Dass viele interessante archäologische Objekte, die bei Spaziergängen oder zielgerichtetem Nachsuchen aufgefunden und mit nach Hause genommen wurden, dort teils über Jahrzehnte unbekannt »einen Dornröschenschlaf fristen«, ist weder neu noch auf Westfalen beschränkt. Zu der klassischen Fundkategorie dieser Art gehören auffällige Großsteingeräte wie Dolch- (vgl. Baales 2018), Beil- und Axtklingen aus Feuer- oder Felsgestein.

In den zurückliegenden Jahren wurden in der Außenstelle Olpe immer wieder »neue Altfindungen« vorgestellt, von Findern, die teilweise erst durch die vertrauensbildenden Maß-

nahmen langjähriger, ehrenamtlicher Mitarbeiter motiviert wurden, oder von deren Nachfahren, die dann doch einmal mehr über ihre Stücke erfahren wollten. Diese Funde haben abseits ihres antiquarischen Wertes vor allem dann eine höhere Aussagekraft, wenn die Fundstellen noch bekannt sind. Das ist leider nicht immer der Fall.

So wurde unserem Landesmuseum in Herne von Michael Rickert (Münster) eine interessante Axtklinge gemeldet, die dessen Großvater, Heinrich Rickert (1891–1978) aus Balve, vor einigen Jahrzehnten mit nach Hause gebracht hatte (Abb. 1). Da der sich gerne im